welt hunger hilfe

Ihr Thema: Ernährung

BERICHT 2018

Liebe Freunde der Welthungerhilfe,

drei Jahre hintereinander ist die Zahl der hungernden Menschen in der Welt gestiegen. Aktuell können sich 821 Millionen Frauen, Männer und Kinder nicht ausreichend ernähren. Dabei wird weltweit genug Nahrung für alle produziert.

Warum also hungern so viele Menschen? Die Gründe sind vielschichtig. Sie reichen von Kriegen, Krisen und Naturkatastrophen über schlechte Regierungsführung, ungerechte Landverteilung, Klimaveränderungen, Finanzkrisen, Armut und Benachteiligung bis hin zu Welthandelsproblemen. Vielen Menschen fehlt die Widerstandsfähigkeit gegenüber Dürren, Überschwemmungen und anderen Katastrophen. Genau diese Fähigkeit stärkt die Welthungerhilfe in ihren Projekten zur Ernährungssicherung.

Wie die haitianischen Bauernfamilien von Saint-Raphaël dank Ihrer Spende Hungerperioden vorbeugen, lesen Sie auf Seite 4. Die Bauern und Bäuerinnen haben Brachflächen in fruchtbare Äcker verwandelt und versorgen den Norden der Insel mit Reis und Gemüse. Eine moderne Kühlanlage macht's möglich. Auch die Gemüsebauern in Nepal schlagen neue Wege ein (siehe Seite 6). Genossenschaftlich steigern sie die Qualität ihrer Bioprodukte und erobern sich neue Märkte.

Wir glauben fest an eine Welt ohne Hunger und freuen uns, Ihnen diese beiden positiven Beispiele vorstellen zu können. Ihre Spende wirkt sichtbar und nachhaltig.

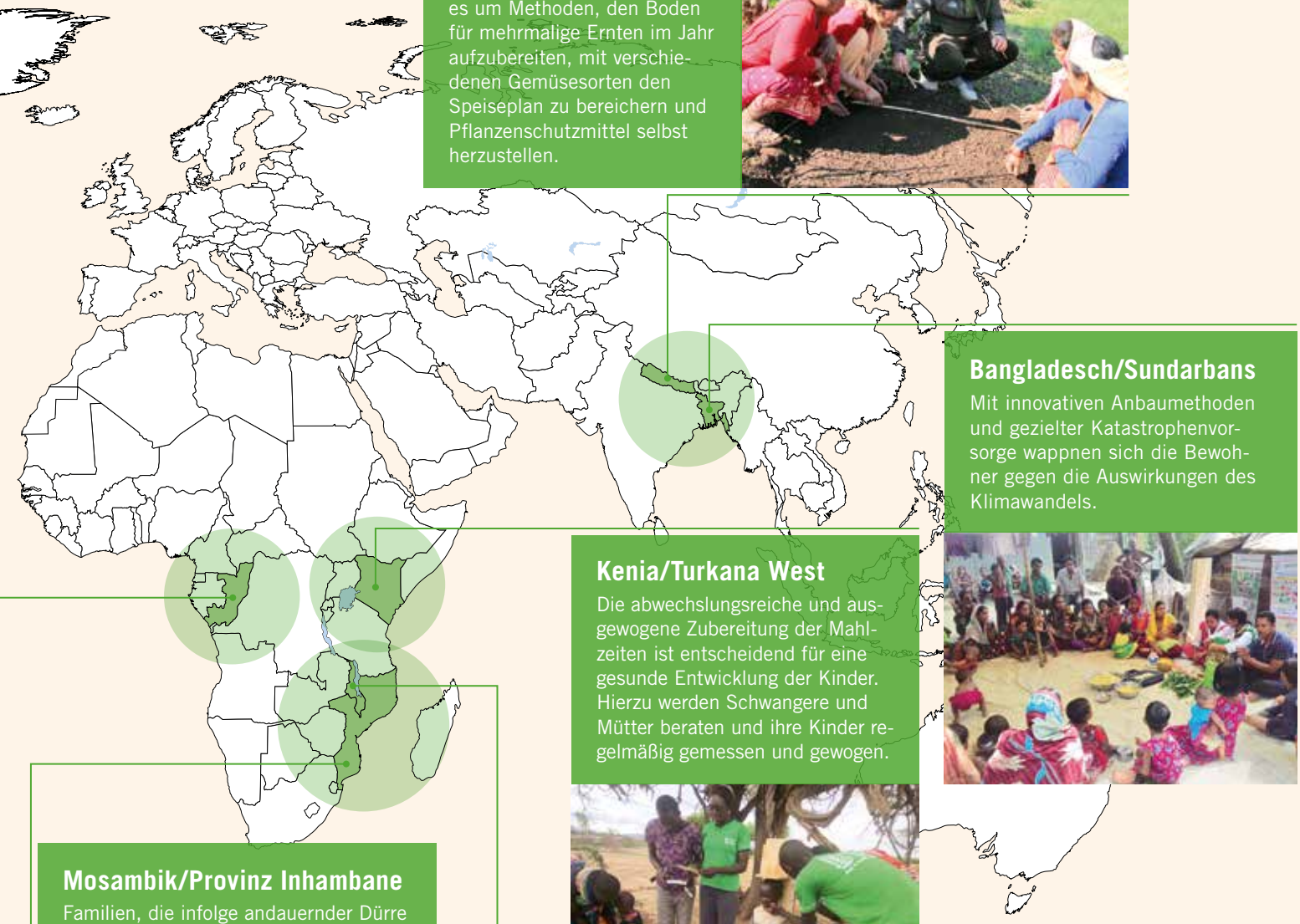
Herzlichst
Ihre

Ute Latzke
Ernährungsexpertin der Welthungerhilfe

Haiti/Saint-Raphaël

Dank eines Kühlraumes können die Familien ihr geerntetes Obst und Gemüse länger lagern. Nachernteverluste konnten deutlich reduziert werden.

Hunger und Mangelernährung rauben den Menschen ihre Gesundheit und Entwicklungschancen. Weltweit unterstützen wir kleinbäuerliche Familien, sich aus eigener Kraft daraus zu befreien.



Nepal/Salyan Distrikt

In Ernährungstrainings geht es um Methoden, den Boden für mehrmalige Ernten im Jahr aufzubereiten, mit verschiedenen Gemüsesorten den Speiseplan zu bereichern und Pflanzenschutzmittel selbst herzustellen.

Bangladesch/Sundarbans

Mit innovativen Anbaumethoden und gezielter Katastrophenvorsorge wappnen sich die Bewohner gegen die Auswirkungen des Klimawandels.

Kenia/Turkana West

Die abwechslungsreiche und ausgewogene Zubereitung der Mahlzeiten ist entscheidend für eine gesunde Entwicklung der Kinder. Hierzu werden Schwangere und Mütter beraten und ihre Kinder regelmäßig gemessen und gewogen.

Mosambik/Provinz Inhambane

Familien, die infolge andauernder Dürre große Ernteverluste erleiden und hungern, erhalten dürreresistentes Saatgut und erlernen einfache Methoden, ihre Felder effektiver und nachhaltiger zu bestellen.

Malawi/Dedza

In der Baumschule gezogene Setzlinge werden rund um die Bewässerungsanlagen gepflanzt. Die Bäume schützen langfristig die Böden vor Erosion, die Anlagen vor Überflutung und verbessern so die Fruchtbarkeit der Felder.

Haiti: Erfolg, der aus der Kälte kommt

Gemeinsam reinigen die Bauern Bewässerungskanäle und legen Erosionsschutzwälle an.

Mehr Gemüse zu ernten bedeutet auch, sich gesünder zu ernähren.

Seit die Bauernfamilien von Saint-Raphaël Brachflächen in fruchtbare Äcker verwandelt haben, versorgen sie den Norden der Insel mit Reis, Gemüse und Früchten. Dafür, dass die Ernte bis zum Verkauf oder der Weiterverarbeitung haltbar bleibt, sorgt eine neue Kühlanlage.

Sorgfältig reinigt Luxene Louis Möhren, Rote Bete und Zwiebeln. Dann legt sie das erntefrische Gemüse in selbstgebaute Holzkisten und stellt sie in den leise brummenden Kühlraum. Bei zwischen 0 und 4 Grad Celsius bleibt das Gemüse knackig und frisch. In einer halben Stunde werden die Gemüsekisten abgeholt. Das beste Hotel in der fünf Autostunden entfernten Hafenstadt Cap-Haïtien hat das für seine exzellente Qualität bekannte Gemüse bei der Genossenschaft der Gemüsegärtner von Saint-Raphaël bestellt. Dabei wussten die Bauern aus dem Norden Haitis bis vor kurzem oft selbst nicht, wie sie ihre Familien satt kriegen sollen, Mangelernährung war weit verbreitet.

Heute wachsen auf den Feldern dicke Reisähren, pralle Tomaten und violette Auberginen, das ganze Jahr gibt es auf den Feldern von Saint-Raphaël etwas zu ernten. Irgendetwas ist immer reif. Früher sah das anders aus, da wuchsen hier nur ein paar kümmerliche Mais- und Sorghumpflanzen. Das bisschen, was sie ernteten, aßen die Bauern selbst, für den Verkauf auf dem Markt blieb kaum etwas übrig. Der Grund für die niedrigen Erträge: Nachdem an den Hängen oberhalb viele Bäume gefällt worden waren, versandeten die Bewässerungskanäle und verstopften schließlich komplett. Da die Niederschläge – auch bedingt durch den Klimawandel – immer unvorhersehbarer fielen, kam es oft vor, dass die Pflanzen auf den Feldern verdorrten.

Nach dem Erdbeben im Jahr 2010 und dem verheerenden Hurrikan Matthew im Jahr 2016 stand der Wiederaufbau der zerstörten Regionen im Süden Haitis im Fokus der nationalen und internationalen Bemühungen. Der landwirtschaftlich geprägte Norden geriet weitestgehend in Vergessenheit. Die Welthungerhilfe hingegen engagiert sich schon seit langem in dieser Region und erkannte das große Potenzial, das in den schlecht genutzten Feldern von Saint-Raphaël lag. Zusammen mit den Bauern wurden versandete Kanäle gereinigt, Terras-

Zwiebeln und Paprika liefern wichtige Vitamine.

sen angelegt und Bäume gepflanzt, um weitere Erosion zu verhindern. Reservoirs und Schleusen wurden repariert sowie Wasser- und Instandhaltungskomitees gegründet, um die nachhaltige Nutzung zu sichern und Verteilungskämpfe zu verhindern. Schon bald konnte auf den Feldern mehr geerntet werden. Doch: „Wir konnten nicht alles sofort verkaufen, Obst und Gemüse verrotten in dieser Hitze unglaublich schnell. Aber wir hatten nicht die Mittel, um selbst einen Kühlraum anzuschaffen“, sagt Jean Solon.

Die Ernte länger lagern können

Nachdem Berechnungen ergaben, dass sich die Investition in eine Kühlanlage durch Einnahmen aus dem Verkauf der Ware schnell amortisieren würde, unterstützte die Welthungerhilfe den Kauf. In der stählernen „Schatzkammer“ halten sich die Lebensmittel nun so lange, dass sie nach und nach verkauft werden können. Auch der Bau einer modernen Reismühle wurde ermöglicht und unter dem Gütesiegel „Riz de Saint-Raphaël“ vermarkten und vertreiben die Bauern den hochwertigen Reis mittlerweile in der ganzen Region.

Weltweit geht rund

ein Drittel

der Nahrungsmittel nach der Ernte verloren. Das bedeutet

1,3 Mrd. Tonnen.

Zu den Hauptgründen zählen fehlende Lager- und Kühlmöglichkeiten.

Begleitend zu diesen Aktivitäten bildete die Welthungerhilfe Agrartechniker und landwirtschaftliche Berater aus, schulte kleinbäuerliche Familien in an den Klimawandel angepassten Anbaumethoden. Zudem wurde die Gemeinschaft bei der Gründung eines landwirtschaftlichen Fachhandels unterstützt. Zusammen mit den lokalen Behörden entstand ein Plan, wie die Familien Kredite erhalten können, um Dünger, Saatgut und andere Produktionsmittel zu kaufen. Wichtige Wege und Straßen wurden instand gesetzt und Ochsengespanne und Traktoren für die gemeinschaftliche Nutzung zur Verfügung gestellt. In Trainings erlernten Familien, wie Verluste bei Lagerung und Transport minimiert werden können und was zu einer ausgewogenen Ernährung gehört. Durch die verbesserte Vorratshaltung trägt das Projekt in der immer wieder von Stürmen, Dürreperioden und Überschwemmungen heimgesuchten Region so auch zur Katastrophenvorsorge bei.

Der Erfolg des Maßnahmenbündels überraschte selbst die optimistischsten Bauern. 18.000 Menschen profitieren davon. Délince Lagredel, Präsident der Genossenschaft der Gemüsegärtner von Saint-Raphaël: „Aus der Zusammenarbeit behalten wir in Erinnerung, dass alles, was versprochen wurde, ausgeführt wurde. Wenn die Welthungerhilfe ja sagt, ist das eine Garantie!“

Den Kühlraum nennen die Bauernfamilien ihre „Schatzkammer“.

Nepal: Gemeinsames Handeln bringt den Erfolg

Krishna Bahadur gibt sein gelerntes Wissen im Dorf weiter. Zum Beispiel über das Herstellen von biologischem Pflanzenschutzmittel.

In den entlegenen Gebirgsregionen Nepals kämpfen viele Kleinbauernfamilien ums Überleben, denn an den steilen Berghängen sind nur wenige Flächen landwirtschaftlich nutzbar, die Böden sind ausgelaugt und es fehlen Bewässerungssysteme. Die Ernten fallen so gering aus, dass die Familien mehrere Monate im Jahr Hunger leiden. Für die Bewohner der Bezirke Chitwan und Salyan geht es aber nun aufwärts: Seit sie sich genossenschaftlich organisieren und ihre Felder mit nachhaltigen Methoden bestellen, werden sie von den Früchten ihrer harten Arbeit erstmals satt und können sich vielfältiger ernähren.

Wohlschmeckende Austernpilze unterschiedlichster Größe sprießen in Trauben aus den Strohballen, die an einem Gerüst aus Bambusstangen in dem kleinen Gewächshaus hängen. Das Stroh dient als Nährboden für die Pilzkulturen. „Durch die schwarze Plastikfolie, mit der das Gewächshaus umhüllt ist, sind die Wachstumsbedingungen ideal. Es ist schön warm, dunkel und feucht, aus den Strohnestern wachsen jetzt das ganze Jahr über Pilze“, erklärt Kleinbauer Krishna Bahadur aus Dogara. In seinem Dorf wurde er als sogenannter „Resource Farmer“ ausgewählt, das heißt, er nimmt regelmäßig an Schulungen der Welthungerhilfe teil und lernt das „Sustainable Integrated Farming System“ kennen. Ein ganzheitlicher Ansatz, bei dem erprobte umweltfreundliche Methoden zum Einsatz kommen, verfügbare Ackerflächen effektiv genutzt und die ökologische Vielfalt gefördert werden. Zudem lernen Teilnehmende die verschiedenen Lebensmittelgruppen und die Möglichkeit kennen, ihre Landwirtschaft dem Lebensmittelbedarf der Familie entsprechend zu planen.

Anschließend geben die Schulungsteilnehmer ihr neu erworbenes Wissen an die Bauern in ihren Heimatgemeinden weiter. Diese Aufgabe hat Krishna Bahadur gerne übernommen, ebenso wie den Vorsitz der örtlichen Bauerngenossenschaft, mit deren Mitgliedern er die innovativen Pflanz- und Anbautechniken nun gemeinsam umsetzt. „Dass auch Abfälle wertvolle Ressourcen sind, wussten wir vorher gar nicht“, berichtet er. In-

zwischen haben viele Bauern im Boden ihrer Viehställe ein Rohrsystem installiert, über das in einem unterirdischen Tank der Urin der Tiere gesammelt wird. Vermischt mit Wasser, möglichst vielen verschiedenen Blättern sowie zerstampftem Knoblauch und Chilis wird der Urin in Kanister gefüllt und muss einige Wochen ziehen, bevor dieser Sud als Mittel zur biologischen Schädlingsbekämpfung zum Einsatz kommt. So kann der Stalldung der Nutztiere als organischer Dünger wiederverwertet werden.

Reiche Ernten trotz knapper Ressourcen

Ausgeklügelte Bewässerungssysteme sorgen dafür, dass auf den trockenen Böden zahlreiche Gemüsesorten gedeihen und die Erträge steigen. In Dogara hat die Welthungerhilfe die Bauern beim Bau eines Wassertanks unterstützt, in Chisapani legte sie zusammen mit den Bewohnern an einem Bachbett einen kleinen Stausee an, eine Pumpe bringt das Wasser auf die Anbauflächen. Und Bissnu Maya Chepang freut sich über das neu errichtete Wasserbecken neben ihrem Haus, das durch eine kleine Quelle gespeist wird. „Auch das Abwasser aus dem Haushalt gebe ich hinzu. Damit kann ich nun meine Felder ausreichend bewässern“, erzählt sie.

Die breit gefächerten Maßnahmen zeigen Wirkung: Die Familien können sich nicht nur selber gesund und abwechslungsreicher mit frischem Obst und Gemüse ernähren, sondern erstmals Überschüsse produzieren. „Im Sommer ernten wir in unserem Dorf täglich kistenweise Tomaten, Orangen, Mandarinen, Limetten, Erbsen und Gurken. Während der Wintermonate ziehen wir einige Gemüsesorten unter Folie auf “, so Uttam Ranamogar, Resource Farmer aus Tallokaule. Die Bauerngruppe seines Dorfes verkauft direkt an einen Händler, der die Ware abholt und auf einem lokalen Markt anbietet.

Blätter vermischt mit Tierurin ergeben ein kostengünstiges und natürliches Mittel gegen Schädlinge.

Miteinander neue Märkte erobern

Einer der Hauptfaktoren, die zur Ernährungsunsicherheit in den Gebirgsregionen beitragen, ist das niedrige Einkommen der Kleinbauern. Bisher fehlte ihnen eine starke Verhandlungsposition und sie erhielten nur geringe Preise für ihre Erzeugnisse. Doch nun organisieren sie sich in Genossenschaften und das gemeinschaftliche Entscheiden und Handeln bieten ihnen einen fairen Anteil am Wertschöpfungssystem. Beispielsweise liefern die Bauernfamilien von Gairibari ihre Erzeugnisse an eines der eingerichteten gemeinschaftsbasierten Sammelzentren. Das Gemeinschaftsunternehmen für Erntegüter leitet Prem Kumar. Er nimmt Obst, Gemüse und Gewürze entgegen und verarbeitet, verpackt und verkauft die Ware anschließend: „Ich hole die Angebote mehrerer Markthändler ein, um den bestmöglichsten Preis zu erzielen.“ Genauso wie sich der Wissens- und Erfahrungsaustausch bei der Produktion bewährt hat, bietet der Zusammenschluss in Kooperativen viele Vorteile, wenn es darum geht, Transport, Lagerung und Verkauf professionell zu organisieren und auf größeren Märkten Fuß zu fassen. Ein Konzept mit Zukunft, finden die Kleinbauern. Dafür zahlt jeder von ihnen einen Anteil seines Gewinns in eine Gemeinschaftskasse ein, sodass neue Maschinen finanziert und Arbeitsplätze langfristig gesichert werden können. Prem Kumar freut sich darüber: „Hier habe ich eine gute berufliche Perspektive!“

Im Gewächshaus zieht Krishna Bahadur nahrhafte Austernpilze.

Tadschikistan: Für den Winter vorsorgen können

In den Hang gebaute Gewächshäuser speichern Wärme und ermöglichen fast das ganze Jahr Ernten.

Weniger als ein Zehntel der Fläche im gebirgigen Tadschikistan ist landwirtschaftlich nutzbar. Auch nahe der Stadt Pandschakent im Nordwesten des Landes ist die Ernährungslage entsprechend kritisch. Viele Menschen, vor allem Kinder, leiden unter Mangelernährung, denn vitaminreiche Nahrungsmittel sind gerade in den langen Wintermonaten kaum verfügbar.

Ein ausgeklügeltes Konzept bietet nun neue Möglichkeiten. Es sind Gewächshäuser, die in den Berghang gebaut werden. Den vorderen Teil überspannt eine Plastikplane, die Sonnenlicht einfängt und Wärme erzeugt, die von der Bergwand gespeichert wird. So kann die Temperatur auch in den Wintermonaten gehalten werden und Gemüse wächst fast das ganze Jahr über. Tomaten, Gurken, Auberginen oder Zwiebeln bauen die Familien an - einen Teil für den eigenen Verzehr, einen Teil für den Verkauf. Oft müssen die Bauern gar nicht zum Markt, sondern Händler, die die gute Qualität schätzen, kommen direkt zu den Gewächshäusern. Die Welthungerhilfe stellt das nötige Wissen und eine Anschubfinanzierung zur Verfügung, einen Teil der Kosten tragen die Bauern selbst. Neben effektiven Anbaumethoden vermitteln begleitende Schulungen auch das Bewusstsein für ausgewogene und gesunde Ernährung.

Höhere Erträge ermöglichen den Familien ein wichtiges zusätzliches Einkommen.

Bro-Ernähr-51/18

Welthungerhilfe, IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de